

Mehr Geld. Mehr Vielfalt. Mehr Kreativität – So wünschen sich Eltern die Bildung ihrer Kinder

Klaus-Peter Schöppner
Mentefactum GmbH

Zwar haben Klima und Umwelt die Bildungspolitik an die zweite Stelle der derzeit wichtigsten politischen Probleme verwiesen, dennoch ist kein Thema so lange so stabil in den Alltagsgesprächen deutscher Eltern verankert. Kein Wunder: Fast jeder hat seine Erfahrungen, kann mitreden, und hat, trotz ständig wachsender Bildungsausgaben, seine zumeist kritischen Anmerkungen.

Grund genug, sich im Rahmen der Mentefactum-Befragung: „**Bildung und Schule: Elternstudie 2019**“ für den Bund der Freien Waldorfschulen auch mit den grundsätzlichen Einstellungen der Eltern schulpflichtiger Kinder zu befassen. 2.064 Eltern wurden bundesweit repräsentativ um ihre Meinung gebeten – mit teilweise überraschenden Ergebnissen:

Nirgendwo wird derzeit in Deutschland einstimmiger geurteilt als bei der Bedeutung einer guten Schulbildung für das spätere Leben: Für 94 Prozent der Eltern ist diese „sehr“, für weitere fünf Prozent „eher wichtig“: Nur in jeder hundertsten Elternfamilie spielt „gute Schulbildung“ offenbar eine nur untergeordnete Rolle. Natürlich fördert ein hoher Bildungsstatus die Wertschätzung. Aber selbst für 92 Prozent der Eltern mit niedriger formaler Bildung ist gute Schulbildung unabdingbar.

An den Detailfragen zur Zuständigkeit, Art des Unterrichts und dem vorrangigen Vermittlungsauftrag der Schule scheiden sich allerdings die Eltern-Vorstellungen. Weniger eindeutig ist beispielsweise die Präferenz, in wessen Primärverantwortung Entscheidungen rund um die Schule, also Lehrinhalte, Schulformen etc. liegen sollen: 62 Prozent plädieren zwar für die Entscheidungshoheit von Staat und Politik, mehr als jeder Dritte (36%) sieht diese Verantwortung jedoch eher bei der Gesellschaft, also bei Eltern und Lehrern. Schulische Selbstbestimmung, das Ziel von Schulen in freier Trägerschaft, kommt den Wunschvorstellungen weiter Elternkreise bereits ziemlich nahe. Diese „Eltern-Lehrer-Trägerschaft“ das Ideal von Waldorfschulen, ist als Wunschvorstellung offenbar weiter verbreitet, als bislang angenommen.

Dieser Wunsch nach stärkerer Verantwortungsübernahme gesellschaftlicher Kreise ist ein wichtiger Grund für die Wahl einer Schule in freier Trägerschaft. Das zeigt sich darin, dass diese Meinung 44 Prozent der Eltern vertreten, deren jüngstes Kind bereits eine Privatschule besucht. Bei Eltern von Kindern in staatlichen Schulen sind es nur 35 Prozent.

Folgen Eltern bei der Frage nach der schulischen Hauptverantwortung noch mehrheitlich dem Status Quo, so gilt das nicht mehr bei der Frage nach der optimalen Unterrichtsform zur

Vorbereitung der eigenen Kinder auf das Leben. Um ihnen also gute Voraussetzungen zur späteren Lebensbewältigung zu geben, wünschen sich fast drei Viertel (72%) einen kreativen, auf die Bedürfnisse der Kinder individuell eingehenden Unterricht, nur 26 Prozent die weit verbreitete Form eines Unterrichts mit Leistungsnachweisen, Tests und Prüfungen. Das Prinzip: „Differenzieren statt selektieren“ findet heute bereits eine Drei-Viertel-Anhängerschaft!

Diese Meinung differenziert ebenfalls kaum nach elterlicher Bildung: Dass 77 Prozent der Eltern mit zumindest Abitur den kreativen Unterricht bevorzugen, überrascht nicht. Wohl aber die 65 Prozent Zustimmung eher bildungsferner Eltern. Die „Erziehung zur Freiheit“, so wie sie von den Waldorfschulen vertreten wird, ist also absolut mehrheitsfähig!

Noch eindeutiger fällt das Elternvotum aus, geht es um den vorrangigen Vermittlungsauftrag von Schule: Vorbereitung auf den Beruf – oder auf das Leben? 83 Prozent erwarten das, was Schule heute eher selten bietet: Eine vielfältige humanistische Bildung, die vor allem auf das Leben vorbereitet. Nur jeder Sechste (16%) sieht die vorrangige Schulaufgabe in der direkten Vorbereitung auf den Beruf! Auch hier wirkt sich das Bildungsgefälle eher marginal aus: 87 Prozent der Abitur-Eltern, aber auch 78 Prozent derjenigen mit maximal Volks- bzw. Hauptschulabschluss befürworten das Waldorf-Ideal der „Pädagogik für die Menschen“, also die Renaissance des: „Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!“

Um in Zukunft die von einer deutlichen Elternmehrheit gewünschte „Pädagogik für die Menschen“ verwirklichen zu können, benötigen die Bildungsinstanzen Geld. Wegen der dafür notwendigen stärkeren Individualisierung wahrscheinlich mehr als für die jetzige Schulpolitik. Doch hierfür fehlende Finanzmittel bereiten den Eltern große Sorge: Schon jetzt sind Schulen nach Elternmeinung katastrophal unterfinanziert: 9 von 10 Eltern empfinden, dass zu wenig für die Bildung unserer Kinder ausgegeben wird. 7 Prozent sind mit dem Status Quo einverstanden, nur jeder Hundertste will Bildungsmittel kürzen.

So steckt die Waldorf-Pädagogik im 100. Jahr ihres Bestehens in einem Dilemma: Da ist einerseits die ständig wachsende, heute bereits hohe Zustimmung zu ihren Zielen nach individueller Zentrierung gemäß Kernkompetenzen ihrer Schüler. Andererseits ist da die so von den Eltern empfundene dramatische Unterfinanzierung der schulischen Bildungsarbeit.

Im rohstoffarmen Deutschland, in dem „Brain“ zwangsläufig über unsere Zukunft entscheidet, sind nicht nur Eltern und Pädagogen, da ist vor allem der Staat mit seiner ganzen Kraft gefordert!